

»Das hoffe ich«, stellte er grinsend fest.

»Auf jeden Fall. Und falls sich die drei hier blicken lassen, rufen Sie mich an.«  
Er griff sich ans Herz und steckte ihre Karte ein.

»Was sollte das denn?«, fragte Eve.

»Die Chancen, dass er anruft, standen ziemlich schlecht, denn eigentlich ist es ihm scheißegal, ob wir die Kerle kriegen oder nicht. Aber ich wollte nicht, dass er die Karte einfach wegwirft, deshalb dachte ich, am besten spreche ich ein Thema an, für das der Typ sich interessiert. Von Spielerin zu Spieler. War vielleicht ein bisschen dämlich, aber hat auf alle Fälle funktioniert.«

»Das stimmt«, erklärte Eve und brachte Peabody mit ihrem beeindruckten Nicken zum Lachen, während sie an mit Graffiti geschmückten Fertighäusern, die kurz nach den Innerstädtischen Revolten eilig hochgezogen worden waren, vorüberfuhr.

Auf den abbröckelnden Eingangstufen hockten Männer, die nichts anderes zu tun hatten, als an Bier- und Schnapsflaschen zu nuckeln, die in braunes Packpapier gehüllt waren, während auf den Bürgersteigen kleine Gruppen jugendlicher Schlägertypen standen, deren tätowierte, schweißglänzende Körper in der Sonne brieten.

Ein rostiger Zaun umgab den löchrigen Asphalt des Sportplatzes, an dessen Rand ein Haufen Abfall lag. Die Scherben auf dem Müll, den irgendwer vom Platz gefegt oder geschoben hatte, glitzerten wie Diamanten, was den jungen Männern, die dort gerade spielten, aber sicher noch nicht aufgefallen war.

Sie waren um die 20, spielten teilweise mit nackten Oberkörpern, diverse Schürfwunden und blaue Flecken zeigten, dass sie schon des Öfteren zu Fall gekommen waren. Zwei Teenies saßen in der Ecke und versuchten, mit den Zungen durch den Hals des jeweils anderen bis an dessen Nabel zu gelangen, andere Zuschauer lehnten am Zaun und ließen einen Schwall an lautstarken Beleidigungen auf die Spieler niedergehen.

Peabody hielt hinter einem Kombi, der erst ausgeschlachtet und dann mit der Aufschrift FUK U auf der stark verbeulten Kühlerhaube stehen gelassen worden war.

»Traurig, wenn man nicht mal weiß, wie *fuck* geschrieben wird«, bemerkte Eve.

»Bruster«, meinte Peabody und zeigte mit dem Kinn in Richtung Platz.

»Ja, die beiden anderen Arschlöcher sind auch da.«

»Am besten rufe ich erst mal Verstärkung.«

»Uh-huh.«

Eve verfolgte das Geschehen auf dem Platz. Die drei spielten in T-Shirts, und der Schweiß hatte den Stoff an ihren Oberkörpern festgeklebt. Jimmy K. hatte sich die schlabberige Hose bis zu den knubbeligen Knien aufgerollt, und seinem Laufrhythmus zufolge stand er kurz vor einem Zusammenbruch. Er schwitzte wie ein Schwein, und offenkundig ließ die Wirkung der von ihm genossenen Drogen langsam, aber sicher nach. Bruster hatte einen feuerroten, schweißglänzenden Kopf, seinem wütenden Gesichtsausdruck zufolge trat die gegnerische Mannschaft ihm und seinen Kumpels gerade kräftig in den Arsch. Leon rannte hechelnd wie ein Hund über den Platz, selbst auf die Entfernung konnte Eve das Heben und Senken seines Brustkorbs sehen.

»Sie sind fix und fertig«, meinte sie. »Wahrscheinlich wäre selbst ein einbeiniges Kleinkind schneller als die drei.«

»Verstärkung kommt in vier Minuten.«

Als Eve einfach schweigend nickte, rutschte Peabody auf ihrem Sitz herum. »In Ordnung, schnappen wir uns die Arschlöcher.«

»Okay.«

Eve stieg aus dem Wagen, als sie die Straße überquerte, merkten einige der Zuschauer, dass Cops im Anmarsch waren. Die einen verzogen die Gesichter, andere blinzelten nervös, wieder andere bemühten sich um einen möglichst ausdruckslosen Blick und hofften offenbar, sie würden dadurch unsichtbar.

Auf dem Platz stieß Bruster seinem Gegenspieler wenig sanft den Ellenbogen in den Magen, und der wilde Krieg, der daraufhin entbrannte, gab den beiden Frauen Gelegenheit, den Sportplatz zu erreichen, ohne dass einer der drei Typen es mitbekam.

Eve tippte die Nabelkitzler mit der Spitze ihres Stiefels an und schlug die Jacke über ihrem Waffenhalfter auf. »Verzieht euch, ja?« Erschrocken rappelten die zwei sich auf und brachten sich in Sicherheit.

Ohne auf die anderen Zuschauer zu achten, die spontan beschlossen, dass es Zeit zum Aufbruch war, marschierte sie zu Slatter, der blutend auf dem Boden lag, und stellte einen Fuß auf seine Brust.

»Bleib, wo du bist. Wenn du dich rührst, verpasse ich dir eins mit meinem Stunner, und zwar so, dass du dir in die Hose machst.« Sie zückte ihre Waffe, während Peabody versuchte, Ellbogen und Fäusten auszuweichen und die Hand nach Bruster auszustrecken, der in einem Knäuel von Kämpfern auf der Erde lag.

Jimmy K. saß etwas abseits, tastete nach seiner aufgesprungenen Lippe und stieß heulend aus: »Wir haben nichts gemacht. Der kleine weiße Bastard da ist einfach auf mich losgegangen.«

»Ach ja?« Er hatte offenbar vergessen, dass er in einem Markt gewesen und mit seinen Freunden selber auf zwei unschuldige Menschen losgegangen war. »Bleib da

sitzen«, wies sie ihn mit kalter Stimme an.

Aber Bruster wusste eindeutig noch, was in dem Markt passiert war. Seine Augen blitzten, als Peabody ihn von seinem Gegner zerrte und versuchte, sich als Polizistin auszuweisen, während seine Faust in ihre Richtung flog.

Als Slatter sich bewegte, trat Eve ihm einfach ein wenig fester auf die Brust. »Ich kann dir auch gerne ein paar Rippen brechen und behaupten, dass das während eures Spiels geschehen ist. Überleg dir also, was du tust.«

Peabody blockte geschickt den nächsten Schlag von Bruster ab. Trotzdem landete seine Faust auf ihrer Schulter und traf sofort danach ihr Ohr.

Die Regenbogen-Sonnenbrille rutschte über ihre Nase, und sie schlug eher halbherzig zurück.

Sie war einfach zu schwerfällig, erkannte Eve, Peabody überraschte ihren Gegner nicht.

Bruster riss den Störsender aus seiner Tasche, und Eve zückte ihre eigene Waffe, doch im selben Augenblick erklärte Peabody erbost: »Verdammt!« und trat ihm kraftvoll in den Unterleib.

Keuchend ließ der Kerl sich auf den Boden sinken, und der Sender flog in hohem Bogen durch die Luft.

»Du bist verhaftet!«, schnauzte Peabody und fing den Sender auf, bevor sie Bruster auf den Rücken rollte und die Handschellen klicken ließ.

Während Eve ihr in Gedanken noch zu ihren Reflexen gratulierte, blickte Peabody auf Jimmy K., der langsam rückwärts krabbelte, und fragte ihn: »Soll ich rüberkommen?«

Er erstarrte. »Also bitte. Das war schließlich nur ein Spiel. Machen Sie sich nicht ins Hemd.«

»Wer sich gleich ins Hemd macht, bin bestimmt nicht ich.« Sie richtete sich wieder auf und blickte kurz zu Eve, die Slatter auf die Beine zog. »Aufs Gesicht«, befahl sie Jimmy K. und drehte ihm die Arme auf den Rücken, während die Verstärkung mit laut heulenden Sirenen näher kam.

»Bestellen Sie eine Ambulanz«, befahl Peabody dem Beamten, der als Erster auf der Bildfläche erschien. »Ein paar von diesen Burschen brauchen einen Arzt. Und lassen Sie sich ihre Namen geben«, fügte sie hinzu. »Denn wir können sie als Zeugen dafür brauchen, dass sie von den Typen, die wir festgenommen haben, tötlich angegriffen worden sind. Danach nehmen Sie die Kerle mit.«

»Zu Befehl, Ma'am.«

Grinsend blickte Peabody auf Eve, sie stellte tonlos fest: »*Er hat mich Ma'am genannt*«, und räusperte sich kurz. »Lieutenant, bitte sagen Sie den Wichsern, weswegen sie festgenommen worden sind, und klären Sie sie über ihre Rechte auf.«

»Mit Vergnügen. Bruster Lowe, Leon Slatter und Jimmy K. Rogan, Sie stehen

unter Mordverdacht ...«

»Wir haben niemanden ermordet!«, kreischte Jimmy K. und ließ sich widerstrebend von zwei Polizisten bis zu einem Streifenwagen ziehen. »Sie haben die falschen Typen, Mann. Wir ham nur Ball gespielt.«

»Außerdem geht's um versuchten Mord, tätlichen Angriff, Zerstörung von fremdem Eigentum, Diebstahl und in Brusters Fall Widerstand gegen die Festnahme und tätlichen Angriff auf eine Polizistin. Vielleicht gehen wir einfach zum Spaß sogar so weit und machen daraus noch einen versuchten Mord.«

Als die drei im Streifenwagen saßen, fuhr sich Peabody mit beiden Händen durchs Gesicht und befangerte ihr rotes Ohr. »Das war wirklich gute Arbeit. Aber sie hat ganz schön wehgetan.«

»Sie sind ziemlich schwerfällig.«

»Also bitte, keine bösen Kommentare über mein Gewicht, solange ich die Chefin bin.«

»Es geht mir nicht um Ihr Gewicht, obwohl man denken könnte, Ihre Füße wären aus Blei. Außerdem sind Sie zu zögerlich. Sie haben ausgezeichnete Reflexe, aber wenn Sie sich bewegen, müssen Sie erheblich schneller sein. Polieren Sie Ihre Nahkampftechnik etwas auf.«

»Da mein Ohr noch immer klingelt, sollte ich das vielleicht wirklich tun.«

»Immerhin haben Sie ihn erledigt, also haben Sie Ihre Sache trotzdem wirklich gut gemacht.« Während Eve dies sagte, schrillte plötzlich die Alarmanlage ihres Wagens und ein hoffnungsfroher Autoknacker landete infolge eines Stromschlags wenig sanft auf seinem Hinterteil.

»Gut zu wissen, dass es funktioniert.« Sie schlenderte in Richtung des Gefährts, ließ aber den kleinen Gauner hinkend seiner Wege gehen, denn schließlich hatte ihm die Kiste selbst bereits eine Lektion erteilt.

»Ich habe Durst und will was trinken«, meinte Peabody im Ton der Chefin, die sie seit zwei Stunden war. »Auf dem Weg zur Wache halte ich noch kurz irgendwo an. Weil ich diese Kerle erst noch etwas schwitzen lassen will. Ich habe die Kollegen angewiesen, sie zu trennen und schon einmal Verhörräume zu reservieren. Jimmy ist das schwache Glied der Kette, stimmt's? Deshalb knöpfen wir ihn uns als Ersten vor.«

»Okay.«

»Ich will der böse Bulle sein.«

Sagte der Cop, vor dessen Augen man zwei Regenbogen sah.

»Sollte ich mir Sorgen um Sie machen?«, fragte Eve.

»Ich darf nie der böse Bulle sein. Aber jetzt bin ich Ermittlungsleiterin, deshalb werde ich heute mal die Oberhexe spielen, während Sie das sanfte, mitfühlende Frauchen sind. Er hat schon bei der Festnahme geflennt. So böse muss ich also sicher

gar nicht sein.«

»In Ordnung«, meinte Eve und lehnte sich bequem auf ihrem Sitz zurück. »Aber die Getränke zahlen Sie.«

Jimmy K. flennte noch immer, als die beiden Frauen das Verhörzimmer betraten, doch obwohl er wie ein Häuflein Elend wirkte, starrte Peabody ihn bitterböse an. »Vernehmung von Jimmy K. Rogan durch Detective Delia Peabody und Lieutenant Eve Dallas wegen des Mordes an Charlie Ochi sowie einer Reihe anderer Straftaten, die damit in Verbindung stehen.«

»Ich habe niemanden ermordet!«, heulte Jimmy K.

»Halt die Klappe!« Peabody warf ihren Aktenordner auf den Tisch, zog die Aufnahme des Mordopfers daraus hervor und klatschte sie dem Jungen hin. »Siehst du das hier, Rogan? Das warst du und deine Freunde.«

»Nein, das waren wir nicht. Das waren wir nicht.«

»Und hier.« Sie legte ihm die Aufnahmen vom Loch in Mrs Ochis Kopf, von ihrem blauen Auge und dem angeschwollenen Kiefer hin. »Na, ist dir blödem Dreckskerl einer abgegangen, während du auf eine alte Oma losgegangen bist?«

»Das bin ich nicht. Das bin ich nicht.«

Peabody sprang auf.

»Warten Sie einen Moment.« Entsprechend ihrer Rolle drückte Eve die Partnerin zurück auf den Stuhl. »Geben Sie ihm eine Chance, ja? Der arme Kerl sieht ziemlich fertig aus. Ich habe was zu trinken mitgebracht. Willst du eine Pepsi, Jimmy K.?«

»Ja, Mann, ja.« Gierig riss er ihr die Dose aus der Hand und hob sie an seinen Mund. »Ich habe niemanden ermordet. Sicher nicht.«

»Wir haben Zeugen, Arschloch.«

»Uh-uh.« Er schüttelte den Kopf. »Das kann nicht sein. Denn schließlich war niemand im Laden, als wir reingegangen sind, und außerdem hat Skid die Kamera zerstört.«

Meine Güte, dachte Eve, so dämlich konnte man doch gar nicht sein. »Du warst heute also in Ochis Supermarkt?«, hakte sie nach. »Zusammen mit Bruster Lowe alias Skid und Leon Slatter alias Slash?«

»In Ordnung, ja. Wir wollten was zu futtern, wissen Sie? Also sind wir los und ham uns was besorgt.«

»Macht ihr jedes Mal die Überwachungskameras kaputt, wenn ihr in einen Laden geht?«, erkundigte sich Peabody.

»Wir haben nur ein bisschen Spaß gemacht, verstehen Sie?«

»Ein bisschen Spaß gemacht?«, schrie Peabody ihn an und hielt ihm Ochis Foto vors Gesicht. »So etwas nennt ihr Spaß?«